

tes« besonders herauszustellen; und zum andern bleibt es sehr schwierig, die Aussagen der befragten Auswanderer überzeugend zu gewichten. Sachlich stehen die Protokolle in der Tradition des 18. Jahrhunderts, denn auch damals zählte die Befragung von Emigranten (mit dem Ziel, diese nach Möglichkeit von dem Wegzug abzuhalten) zu den Obliegenheiten der herzoglichen Beamten; auch die 1817 geäußerten Beschwerden, Klagen und Besorgnisse sind nicht neu; virulent wurden sie meist im Zeichen existentieller Not infolge von Fehljahren oder auch dann, wenn sich tatsächlich oder vermeintlich bessere Fortkommensmöglichkeiten in anderen Regionen von Europa oder Übersee eröffneten. Man sollte die Listschen Befragungen also bei aller Hochschätzung nicht überbewerten.

Die Ausweitung des Quellenspektrums hat sich daher als sehr sinnvoll erwiesen. Die Auswanderung nach Nordamerika — diese allein wird behandelt, nicht jene nach Osteuropa, vor allem nach Rußland, die wenigstens aus Württemberg 1816/17 diejenige über den Atlantik an Umfang deutlich übertraf — wird so mit der erforderlichen Ausführlichkeit in ihren verschiedenen Phasen anschaulich gemacht, angefangen von dem bestimmenden Anstoß der Hungerkrise, dem Umsichgreifen des »Auswanderungsfiebers« und der Reaktion der Behörden über die Reise nach Holland, die Zustände in der Hafenstadt Amsterdam und die Verhältnisse auf der Überfahrt bis zu den Reaktionen in den Vereinigten Staaten, dem Problem der ge- und enttäuschten Rückwanderer und den »Urteilen der Zurückbleibenden«, freilich meist amtlichen oder halbamtlichen Abwehrschriften gegen jegliche »Auswanderungslust«. So ist bei großzügiger drucktechnischer Gestaltung und Ausstattung ein Lesebuch im besten Sinne entstanden. Die einzelnen Dokumente sind sorgfältig kommentiert und durch einleitende Erläuterungen in die jeweiligen Zusammenhänge übersichtlich eingeordnet. Der Herausgeber hat im Interesse des Zeitkolorits das Original möglichst buchstabengetreu reproduziert; auch die rd. 40 Bildbeilagen (Reproduktionen von handschriftlichen und gedruckten Dokumenten, Stadtansichten, zeitgenössische Illustrationen zur Auswanderung) tragen dazu bei, die Anschaulichkeit zu erhöhen.

In der Einleitung skizziert der Herausgeber den historischen Kontext, in dem die Emigrationswelle von 1816/17 zu verorten ist. Hier wie in den Kommentaren zu den einzelnen Dokumenten dominiert das erzählerische Moment, während die Analyse von Auswanderungsursachen, Auswanderungsverlauf und Auswanderungsstruktur so gut wie völlig entfällt, ja diese sozialgeschichtlich relevanten Aspekte nicht einmal als Problem thematisiert werden. So ist der Leser kaum in der Lage, sich wenigstens ungefähre Vorstellungen zu machen über die damaligen Lebensmittelpreise und Löhne, über das Ausmaß der Mißernte, über Reisekosten und Reisedauer, über den zeitlichen Ablauf der Auswanderungswelle, über die eigentlichen Auswanderungsherde innerhalb des Untersuchungsraumes, über die Zusammensetzung des erfaßten Personenkreises (Geschlecht, Alter, Familienstand, Beruf, Vermögen) usw. In jedem Fall sollte der Band dazu anreizen, die Forschung in dieser Richtung noch weiterzutreiben.

Wolfgang v. Hippel

Günter Moltmann (Hrsg.), Deutsche Amerikaauswanderung im 19. Jahrhundert. Sozialgeschichtliche Beiträge (= Amerikastudien, Bd. 44), J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung/C. E. Poeschel Verlag, Stuttgart 1976, VI, 218 S., kart., 42 DM.

Migrationsforschung ist eine multidisziplinäre Aufgabe. Der Vielgestaltigkeit ihres Objekts entspricht die Vielseitigkeit der Forschungsanstrengungen um seine Beschreibung, Interpretation und Erklärung. Der Bogen spannt sich, um in alphabetischer Reihenfolge nur einige der beteiligten Disziplinen zu nennen, von Anthropologie, Demographie, Ethnographie und Geschichte über Ökonomie, Politologie und Soziologie, Sozialgeographie und Sozialpsycho-

logie bis hin zu Soziolinguistik und Volkskunde. Sozialhistorische Migrationsforschung ist auf Fragestellungen aus dem Bereich der historischen Wirtschafts- und Sozialforschung im engeren Sinne unter Berücksichtigung auch quantitativer Methoden ebenso verwiesen wie auf Interpretationsmuster und Erklärungsansätze aus der sozialen und politischen Ideen- und Institutionengeschichte, der Verfassungs-, Rechts- und Politikgeschichte. Sie muß darüber hinaus auch interdisziplinär offen sein. Das schließt methodisch einen gewissen Eklektizismus ein, der als schöpferischer Pluralismus verstanden werden kann und durchaus nicht als willkürlicher Methodensynkretismus denunziert werden muß. Die Grenzen interdisziplinärer Kooperation liegen dort, wo etwa das Interesse an Generalisierung den Blick für die historische Identität des Erkenntnisobjekts verstellt, modelltheoretische Abstraktion oder mathematische Formalisierung auf Kosten sozialhistorischer Tiefenschärfe gehen und schließlich dort, wo an sich hilfreiche sozialwissenschaftliche Fragestellungen bzw. Methoden für den Sozialhistoriker schlichtweg aus Materialgründen uneinsetzbar bleiben müssen.

Die von den fruchtbaren Ansätzen zur sozialhistorischen Migrationsforschung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts ausgegangenen Forschungslinien sind in Deutschland nach 1933 weitgehend abgerissen und gerieten nach 1945 zunächst ins Niemandsland zwischen Demographie, Geschichte und systematischen Sozialwissenschaften. Das war einerseits Folge der Tatsache, daß die Geschichte der Wanderungsbewegungen lange der Bevölkerungslehre zugeordnet wurde, einer Disziplin mithin, die ihrer Instrumentalisierung unter dem Nationalsozialismus wegen zunächst unter Ideologieverdacht stand, bis makroregionale Bevölkerungsgeschichte und mikroregionale Historische Demographie den ihnen gebührenden Platz in der neueren Sozialgeschichtsforschung in der Bundesrepublik einnehmen konnten. Es war andererseits Folge der lang anhaltenden skeptischen Reserve gegenüber sozialwissenschaftlichen Fragestellungen und Methoden der historischen Sozialforschung. Auch das hat sich in den beiden letzten Jahrzehnten geändert.

Dennoch blieb die Geschichte der deutschen Überseeauswanderung wesentlich auf landesgeschichtliche Beiträge beschränkt, in denen die wichtigen Neuansätze vor allem der amerikanischen, englischen, skandinavischen und italienischen Migrationsforschung kaum Beachtung fanden. Im Gegensatz zu der von W. Köllmann frühzeitig neu forcierten Binnenwanderungsforschung wurde das Auswanderungsgeschehen in der neueren sozialgeschichtlichen Forschung zum 19. Jahrhundert in der Regel nur peripher tangiert. Monographien wie die sozial-, politik- und ideengeschichtliche Studie von M. Walker<sup>1</sup> und der demographisch-soziologische Längsschnitt von P. Marschalck zur Geschichte der deutschen Überseeauswanderung im 19. Jahrhundert<sup>2</sup> bestätigten als Ausnahmen diese Regel. Phänomen und Problem der überseeischen Auswanderung sind deswegen weithin Neuland in der Sozialhistorie in der Bundesrepublik. Dieses Forschungsterrain unter einzelnen zentralen Aspekten in Überblicksdarstellungen, Längsschnittanalysen und Problemaufrissen neu zu sondieren, ist Zweck des von G. Moltmann und Mitgliedern seiner Hamburger Forschungsgruppe vorgelegten Sammelbandes mit seinen vier großen Einzelstudien, einer hilfreichen Bibliographie und einem knappen Bild- und Datenanhang.

Gegenstand ist die zu mehr als 90 Prozent in die Vereinigten Staaten gerichtete deutsche überseeische Auswanderung des 19. Jahrhunderts. Der einleitende große Aufsatz von *Christine Hansen* beleuchtet mit der Frage nach der Auswanderung als »sozialem Sicherheitsventil« eines der zentralen Probleme der deutschen Auswanderung des 19. Jahrhunderts, das in der

1 *Mack Walker*, *Germany and the Emigration 1816 — 1885*, Cambridge, Mass., 1964.

2 *Peter Marschalck*, *Die deutsche Überseeauswanderung im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur soziologischen Theorie der Bevölkerung*, Stuttgart 1973; vgl. auch *Wolfgang Köllmann/Peter Marschalck*, *German Emigration to the United States*, in: *Perspectives in American History* 7, 1973, S. 499 — 554.

öffentlichen Diskussion bestimmend und umstritten blieb, bis es mit dem abrupten Schrumpfen der überseeischen Massenauswanderung am Ende der »Großen Depression« (Rosenberg) und zu Beginn der lang anhaltenden Hochkonjunkturphase vor dem Ersten Weltkrieg gegenstandslos zu werden schien. — Der Aufsatz von *Harald Focke* über die südwestdeutsche Amerikaauswanderung geht aus von Friedrich Lists frühen Auswandererbefragungen von 1817 und verfolgt das Thema, das den späteren deutsch-amerikanischen Nationalökonom bis zuletzt beschäftigte, weiter bis zur Jahrhundertmitte. Der für die Auswanderungsgeschichte wie für die List-Biographie wichtige Aufsatz muß jetzt zusammengesehen werden mit der 1979 vorgelegten großen Dokumentation G. Moltmanns zur Sozialgeschichte der Auswanderungsbewegung in Württemberg und Baden 1816/17, in deren Mittelpunkt Lists Auswandererbefragungen stehen<sup>3</sup>. — *Michael Kuckhoffs* politik- und verfassungsgeschichtlicher Beitrag über die Auswanderungsfrage während der Revolution 1848/49 schließlich erfaßt den ersten Höhepunkt der deutschen Auswanderungsdiskussion des 19. Jahrhunderts. Die von Kuckhoff für die Jahrhundertmitte aufgezeigten Argumentationslinien können bis in die 1880er Jahre verfolgt werden, in denen sich die Auswanderungsdiskussion mit der frühen Kolonialdiskussion überschneidet<sup>4</sup>. — Abgeschlossen wird der Band durch G. Moltmanns materialreichen Beitrag über die Sträflingsdeportation aus Deutschland in die Vereinigten Staaten, der einen Aspekt der deutschen Amerikaauswanderung thematisiert, über den es in der deutsch-amerikanischen Forschung ebenso wie in der zeitgenössischen Diskussion selbst kaum mehr als Vermutungen gab.

Der Sammelband hebt mithin zentrale Aspekte heraus, will indes keine umfassende Überblicksdarstellung zur Sozialgeschichte der deutschen Amerikaauswanderung des 19. Jahrhunderts bieten, zumal die Studien wesentlich auf Überseeauswanderung als sozialökonomisches Phänomen, wirtschafts-, sozial- und politikgeschichtliches Problem des Auswanderungslandes konzentriert sind. Nur tangiert wird demgegenüber hier die andere Seite des transatlantischen Wanderungsgeschehens, der Einwanderungsprozeß in Übersee, der in dem laufenden Hamburger Forschungsprojekt »Deutsch-amerikanische Wanderungsbewegungen des 19. und 20. Jahrhunderts im Kontext der Sozialgeschichte beider Länder«<sup>5</sup> ebenso berücksichtigt wird wie die — von A. Vagts stark biographisch ausgerichtete Studie<sup>6</sup> abgesehen — noch ganz ungeklärte Frage der transatlantischen Rückwanderung.

Zu wünschen bleibt, daß nach den Forschungen zur Sozialgeschichte der Binnenwanderungsbewegungen und der neu forcierten Sozialhistorie des transatlantischen Wanderungsgeschehens — im Sinne der in der skandinavischen sozialhistorischen Migrationsforschung beliebten vergleichenden Analysen — auch die kontinentale Zuwanderung nach Deutschland von der Forschung künftig stärker einbezogen werden kann, zumal die jeweils nach Millionen zählenden und in einem interdependenten Bezugsverhältnis stehenden Massenbewegungen der internen und transnationalen Migration im Deutschland des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts phasenverschoben allesamt ihre Höhepunkte erreichten. Klaus J. Bade

3 *Günter Moltmann* (Hrsg.), *Aufbruch nach Amerika*. Friedrich List und die Auswanderung aus Baden und Württemberg 1816/17. Dokumentation einer sozialen Bewegung, Tübingen 1979.

4 Hierzu: *Klaus J. Bade*, Friedrich Fabri und der Imperialismus in der Bismarckzeit. Revolution — Depression — Expansion, Freiburg i. Br. 1975.

5 Vgl. hierzu die periodisch am Historischen Seminar der Universität Hamburg, Abt. Übersee-geschichte, herausgegebenen Arbeitsberichte.

6 *Alfred Vagts*, Deutsch-Amerikanische Rückwanderung. Probleme — Statistik — Politik — Soziologie — Biographie, Heidelberg 1960.